Bärg-Cheiglet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 25

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bärg-Cheiglet

Abgesägte Zaunpfahlspitzen dienen als Ries. Die Sennenbuben nehmen ihr Amt genau, das Kegelstellen ist hier auf holperigem Boden nicht so einfach

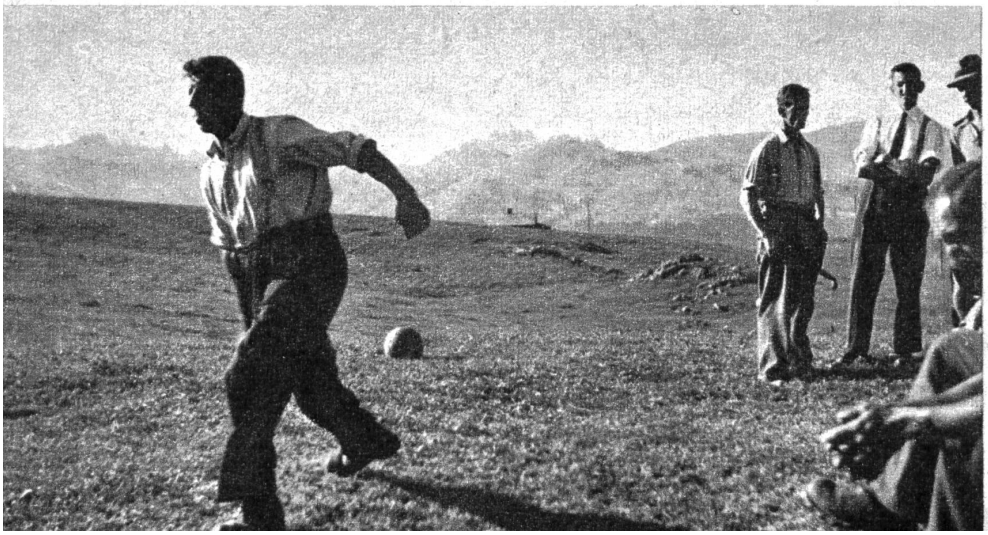
Kritisch betrachtet ein jeder des andern Würfe, und auf einer mitgebrachten Schiefertafel werden die Leistungen notiert

Kegeln zählt wie das Jassen gewiss auch zum schweizerischen «Nationalsport». Es gibt ja sogar eigentliche Meisterschaften für das Kegeln, wo männiglich auf hochpolierten Bahnen in millimetergenauem Wurf seine Kunst unter Beweis stellen kann. Dieselben Meisterkegler könnten sich des Lachens kaum erwehren, wenn sie einmal an einem waschechten Bärg-Cheiglet teilnehmen sollten, wo das Ries aus abgesägten Zaunspitzen besteht und die Kugel über holperigen Weidboden geworfen wird. Doch jedem das seine. Was für den Städter die hochpolierte Bahn mit automatischem Stellwerk und künstlicher Beleuchtung, das ist für den Sennen auf der Alp der Cheiglet in frischer Bergluft auf holperigem Grasboden.

Wenn die Sennen aus der Umgebung ihren Mutz anziehen und, die Pfeife zwischen den Zähnen, sich zu ihrem Blätz begeben (lies Kegelbahn), dann kann man sicher sein, dass an diesem Kegelsonntag hitzig um jedes Babeli mehr oder weniger gekämpft wird. So ein Bärg-Cheiglet inmitten der bimmelnden Kuhherde, in würziger Bergluft, unter Gottes freiem Himmel hat seinen eigenen Reiz, und wenn die siegreiche Sennenschar bei Sonnenuntergang wieder in ihre Alphütten zurückkehrt, dann sind diese wetterharten Bergler auf ihren Sieg nicht weniger stolz als in der Stadt die routinierten Meisterkegler. —ep—

Früh übt sich, was ein Meister werden will. Vorläufig schaut der Hänsel kritisch zu, was die Grossen leisten, aber bald einmal wird auch er die Kugel werfen

Hier wird kraftvoll zum Wurfe ausgeholt, die Kugel muss anders als auf der hochpolierten Bahn geworfen werden, doch wer auf holperigem Boden in freier Bergnatur ein «Babeli» wirft, der kann das sicher auch auf einer modernen Kegelbahn



(22. Fortsetzung)

"Ja, das war eine Steinlawine. Aber wo wolltet ihr denn hin?"

"Auf das Schneewinkelhorn."

Er sah sie erstaunt an. "Es ist ja noch niemand auf dem Gipfel gewesen, sagen die Leute. Und wenn man es wagen will - hier geht kein Weg zur Spitze. Bis auf das Ringband, auf dem wir sitzen, ist es leicht, und hier sind auch schon früher Jäger hingeschritten. Aber dann!"

"Er wollte durch die Schneerinne hinauf. Sagte, es sei nicht mehr weit."

"Oh, ihr armen Narren! Hier beginnt ja erst der Kampf. Und die Schneerinne geht oben, etwa fünfzig Meter höher, in glatte Wände über. Von ihnen fallen bei Regen und Sturm die Steine nieder und sausen durch das Couloir in die Tiefe. Wie konntet ihr nur so unbesonnen sein!"

Rita liess das Haupt tief auf die Brust sinken.

"Fragt nicht, Hirt! Es ist das Geheimnis eines armen Lebens um diesen Berggang."

Der Alte löste die Schlingen des Seiles und legte dessen Ende in einem festen Knoten um Ritas Brust.

"Noch eines will ich fragen: der Tote, der dort unten liegt, hatte einen schweren, seltsam behauenen Stein im Rucksack. Die Wucht des Sturzes hat den Sack von den Schultern gerissen, etwas weiter hinausgeschleudert und den Stein zerbrochen. Aber man sieht es doch: es ist ein ganz seltsam geformter Stein. Weisst du, junges Weib, was dieser Stein bedeutete?"

Ernst und gewichtig drang diese Frage zu Rita.

"Ich habe den Stein nie gesehen. Er hatte ihn sorgsam verpackt."

Sie schritten einige Minuten das Band entlang gegen Osten. Von dort aus leitete eine steile Gratrippe in das unbestimmte Grau des Nebels hinab.

"Es führen leichte Aufstiege durch Schneerinnen und Couloirs auf das Band, aber heute sind sie von fallenden Steinen gefährdet. Deshalb müssen wir einen etwas steileren, aber sicheren Weg wählen. Steig du nur ruhig hinab - ich halte dich am Seile fest."

"Wohin führt Ihr mich?"

"In die Alp Maria-Schnee, wo ein warmer Herd wartet. Du bist ja bachnass von der Regennacht."

Rita klomm langsam und vorsichtig, aber nicht ungewandt in die nebelwogende Tiefe. Der Alte stand oben, unbeweglich wie aus Stein gehauen. Ruckweise lief das sichernde Seil durch seine Fäuste. Als Rita auf einem sicheren Plätzchen war, folgte er ihr mit bedächtigen Bewegungen.

Wieder tauchte Rita in den Nebel hinab. Da hemmte sie eine Frage, die von oben kam.

"Wer war der Mann, der jetzt still unten auf dem Geröll liegt?"

"Tonio Feltrinelli, der Werkmeister von Almatten. Und mein Mann!"

"Dein Mann!" Wieder das tiefe Mitleiden in der Stimme.

Langsam rollte das Seil ab, und allmählich sanken die beiden Menschen zur Tiefe nieder. Grüne Matten hoben sich